

# Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

Nr. 30.

Donnerstag den 15. April

1841.

## Die Zukunft Ungarns in politischer Sinnlichkeit.

E. Der physische und moralische Stand-  
punct der Nation.

(Fortf. und Beschl. von Nr. 29.)

Welch' eine Kühnheit gehört doch dazu, die Einwohner eines Landes weder geeignet, noch werth zu finden, ihnen den Namen eines Volkes, oder einer Nation beizulegen, sondern sie mit vornehmer Geringschätzung nur eine Bevölkerung zu nennen. Man kann solches freilich für keinen absoften Schimpfnamen achten, weil es immer auf die Beziehung ankommt, in welcher man ihn braucht. Mehrere Male habe ich mich selbst dieses Ausdruckes bedient, aber immer nur in Beziehung auf das Land, in welcher er der allein richtige und bezeichnende ist. Wenn man aber in Rücksicht auf den Character des Volkes, auf seinen Zusammenhalt und seine Liebe zum und sein Wirken für's Vaterland nur von einer Bevölkerung, keineswegs aber von einer Nation sprechen zu können glaubt, so bezeichnet man damit nur eine zusammengewürfelte Menge, der es am Ende ganz gleich ist, ob sie in Ungarn oder Neuholland lebt, wenn sie nur hier wie dort Nahrung u. Kleidung hat. Eine solche Verletzung der Nationalität ist völlig gleich mit einer, die man einem Individuum anthut, dem man weder Character noch Anhänglichkeit an sein Vaterhaus und an seine Familie zugesetzt. Das Urtheil über einen derartigen Ausdruck, den vielleicht ein witziger Gedanke oder eine bizarre Laune gebar, wird sich ein Jeder meiner Leser selbst am besten bilden, wenn ich im Nachfolgenden bewiesen haben werde, daß man wohl der Bevölkerung von Ungarn, trotz dem, daß sie aus so verschiedenen Volksstämmen besteht, den Namen einer Nation ohne Bedenken geben kann.

In welchen Gegenden und Richtungen man Ungarn durchreisen, und welche Volksstämme man in demselben auch antreffen mag, bei allen findet man eine entschiedene Vorliebe und Anhänglichkeit an ihr Vaterland, u. alle vergessen sie die innern Zwistigkeiten, wenn es gilt, das-

selbe gegen wörtliche oder thätliche Angriffe zu vertheidigen. Dies kann man am besten wahrnehmen, wenn man diesen Punct, bei Conversationen mit den nach Stand und Volk verschiedenen Classen, berührt, und darin auch nur scheinbar feindselige Aeußerungen gegen Ungarn thut. Da erzürnt sich der Magyar so gut wie der Deutsche und der Slave, und es spricht sich auch beim Serben und Wlachen ein gleicher edler Unwille zu Gunsten des Vaterlandes aus. Wenn man zur Rechtfertigung jener harten Behauptung anführen will, daß kaum der zwanzigste Theil der Bevölkerung des Landes als Eigenthümer desselben da steht und nur dieser als solcher ein wahres Vaterland haben könne, und folglich nur für ihn der Name einer Nation passe; so vergißt man, daß alle die Einwohner eines Landes, welche, weil es ihnen über alles theuer ist, es auch mit Gut und Blut aus eigenem Antriebe vertheidigen, wohl ein Volk oder eine Nation genannt werden können, weil der Begriff hievon in dem gemeinsamen Interesse liegt, was sie alle am Wohle des Landes nehmen, und weil sie in solchem Falle sammt und sonders wie Glieder einer einzigen großen Familie handeln, die für Haus und Heerd Alle für Einen und Einer für Alle einstehen. — Oder ist etwa die Geschichte leer von Beweisen hiersfür? — Und wenn auch zuweilen das Land von innern Zerwürfnissen zerrüttet wurde, so lag dies ja grade in dem Ehrgeize Derer, die als factische Besitzer desselben gelten, und die eben allein Anspruch auf den Namen einer Nation haben sollten. — Hat sich denn aber Aehnliches nicht auch in andern Ländern zugetragen, die von Einwohnern bevölkert sind, denen man das Prädicat einer Nation nicht bestreitet? — Möge sich dereinst einmal Gelegenheit finden, wo das ungarische Volk sich als Nation zeigen kann, es wird sich des Namens wahrlich nicht unwürdig beweisen. — Was ich schon einmal im ersten Bande aussprach, das wiederhole ich hier. Der Magyar, der Deutsche, der Slave, der Serbe und der Wlache zeigen jeder seine Individualität, aber unter einem Hauptgesichtspuncte sind sie alle Ungarn und zeigen Nationalität des Ungarn, und wer weiß, ob es nicht schon der nächsten Zukunft vorbehalten ist, daß

diese Nationalität zur freudigen Ueberraschung aller Völker Europas in ihrem glänzendsten Lichte hervortritt, und ihre Anfechter beschämt und stumm macht.

Es drängt sich nunmehr die Frage auf, ob die alleinige Geltendmachung der ungarischen Sprache — die Magyaromanie — nicht einen gefährlichen Zwist in die das Land bewohnenden verschiedenen Volksstämme bringen, und gerade das, was ich soeben habe widerlegen wollen, recht klar beweisen wird? — So sehr ich gegen eine gewaltsame Einführung dieser Sprache in's Privatleben — auf welche es übrigens noch gar nicht abgesehen ist — sein würde, eben so sehr bin ich dafür, daß sie, welche die Mundart des in Ungarn lebenden Hauptvolkstammes ist, bei allen öffentlichen Verhandlungen an die Stelle der bisher üblichen lateinischen gekommen ist, weil damit ein Hauptschritt gethan worden ist, eine wirkliche Nationalität auch äußerlich an den Tag zu legen. Wenig vermag dagegen die Ansicht, daß die lateinische Sprache als neutrale gelten und keiner von den verschiedenen Völkerschaften ein Anstoß sein konnte. Ich muß es wiederholen, worauf ich schon hingewiesen habe, daß, wenn einmal eine fremde Sprache gelernt werden muß, es doch wohl besser sei, daß dies mit einer lebenden, anstatt einer todten, und zwar mit einer solchen geschehe, die von einem Theile der Bevölkerung des Landes gesprochen wird, und zwar von dem Theile, zu welchem die meisten Großen, Einflußreichsten und den meisten Besitz Habenden gehören. Gibt es irgend ein sichtbares, aller Beachtung werthes Zeichen: daß Ungarns Bevölkerung emporstrebt und auch äußerlich ihre Nationalität geltend machen will, so ist es dieses. Und wenn es auch wirklich von Vielen mißverstanden, und von den Einen zur Ueberhebung ihres Stammes, von den Andern zur Fahne der Zwietracht gemißbraucht wird, so kann und wird es, trotz alle dem, seinen Zweck nicht verfehlen, und die Zukunft wird es als einen der vorzüglichsten Lichtpunkte des Landes herausstellen. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet der wahre Patriot die Einführung zur Deffentlichkeit und die Geltendmachung der magyarischen Sprache in Ungarn, und von demselben Gesichtspuncte betrachtet es auch sein hochweiser König, welcher alle desfalligen Beschlüsse sanctionirte.

Wenn dies Ereigniß für den Patrioten ein sehr freudiges ist, so kommt es nun darauf an, aus welchem Gesichtspuncte es der Fremde zu betrachten hat. Da muß man sich vor allen Dingen die Frage vorlegen, ob die in Rede stehende Sprache selbst es wohl verdiene, die Nationalsprache für ein hochherziges Volk zu werden? Jede Landesprache characterisirt mehr oder weniger das Volk, welches sie redet. Die magyarische hat einen Wohlklang, eine Kraft und einen Rhythmus, wie wenig andere, und wie ihn, außer der Spanischen, wohl kaum eine

in Europa hat. \*) Wer auch kein Wort davon versteht, der fühlt sich von ihr angezogen und hegt alsbald den Wunsch mit ihr vertraut zu sein. — Und sie sollte nicht werth und geeignet, an die Stelle der, allen Völkerschaften des Landes fremden, lateinischen zu treten? Sie sollte nicht die Mühe lohnen, daß sich die in Ungarn wohnenden Volksstämme mit ihr befannt machen? — Zu wünschen ist nur, daß die Magyaromanen nicht ferner in ihrem blinden Eifer fortfahren mögen, ihr mit Gewalt Geltung verschaffen zu wollen, und dies so weit treiben, daß sie jede andere Mundart verachten, und dieses durch symbolische Handlungen, die bis zur Gemeinheit gehen, bezeichnen. Eine so schöne Sprache wird sich schon selbst Bahn brechen, und wenn erst ihre Literatur mehr Feld gewonnen haben wird, dann wird es keiner unnützen und thörichten Kämpfer mehr bedürfen, die für sie in die Schranken treten zu müssen wähen, und die mit ihrem Treiben gerade das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigen, zu Wege bringen.

Wird, wenn erst im Laufe der Zeit und in naher Zukunft die magyarische Sprache ein Mittel zur größern Amalgamation und innigen Vereinigung aller in Ungarn lebenden Volksstämme, mithin zur stärkern Hervorleuchtung einer wahrhaften Nationalität geworden ist, auch eine Sympathie dieser Stämme sich äußern, so werden von selbst alle die kleinlichen Eifersüchteleien und mitunter lächerlichen Reibungen aufhören, die zeither oftmals zu Entzweigungen Veranlassung wurden, und die manches für das Land und seine Bewohner sehrersprießliche nicht aufkommen ließen. Nur betrüben kann es, wenn man Schimpfnamen hört, mit denen man seine Verachtung gegen verbrüderte Volksstämme des Vaterlandes ausdrückt, und durch welche die Zwietracht, wie eine giftige Pflanze, fortwuchert. — An den Gebildeten, so wie an allen, welche eine einflußreiche Stellung unter dem Volke einnehmen, ist es, solch' verderbliches Unkraut mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft auszurotten, und sich dadurch um ihr Vaterland bleibende Verdienste zu erwerben. Nur alsdann, wenn alle in Ungarn lebende Volksstämme sich ohne Ausnahme immer mehr wie Kinder eines Vaterlandes betrachten und gegenseitig lieben, wird ihr allseitiges materielles und geistiges Wohl gefördert, und die Nation auf einen politischen Standpunct erhoben werden,

\*) Hierin ist Hr. Elsner anderer Meinung als Klopstock, der in hoher Begeisterung gesungen:

„Daß keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich  
In den zu fähnen Wettstreit wage! —  
An mannichfalt'ger Uranlange  
Zu immer neuer und doch deutscher Wendung reich;  
Ist, was wir selbst in jenen grauen Jahren,  
Da Tacitus uns forschte, waren:  
Besondert, ungemischt, und nur sich selber gleich!“  
D. Red.

auf welchem sie sich kühn in die Reihe der ersten Völker Europa's stellen kann. Daß sie auf dem Wege zu diesem Ziele sei, wer wollte es bestreiten, und wer wollte nicht die ihm darauf zustoßenden Hindernisse vielmehr für einen Sporn zu desto eifrigerem Vorwärtstreben, als für eine Veranlassung zu Rückschritten, ansehen! Ungarn erlebt gegenwärtig seine nicht ohne Wehen vorübergehende Wiedergeburt, und es wird sich bald jugendlich erheben, und gleich einem mit vielen Körper- und Geistesgaben ausgerüsteten Jünglinge eine glänzende Laufbahn beginnen.

### Würdigung deutscher Fabrikate.

Man weiß zwar, daß der Verkehr mit den Vereinststaaten und Deutschland überhaupt zugenommen hat; allein es tritt auch ganz deutlich hervor, daß diese Zunahme keineswegs auf vermehrten Verbrauch, sondern vielmehr auf die Eingriffe deutscher Betriebsamkeit sich gründet, welche mit Hilfe englischer Waaren zugleich Absatz für die eigenen Fabrikate findet. Offenbar gehen jetzt deutsche Fabrikate nach Glasgow, werden dort umgestempelt, und verbreiten sich über Amerika und Asien. Für die Verwandlung deutscher Tücher in englische wird an unserer vaterländischen Küste gesorgt; und da uns auf diese Weise nach und nach ein immer größerer Absatz bevorsteht, so kann man unsern Fabrikanten wohl keinen bessern Dienst erweisen, als ihnen angelegentlich die größte Aufmerksamkeit auf die gute Beschaffenheit ihrer Kunstzeugnisse zu empfehlen. Australien, das weit entfernte Land, dürfte besonders wichtig für uns werden. Schon kommen englische Schiffe, um Lebensmittel zu laden, und man weiß zuverlässig, daß ein Engländer an einer kleinen Partie deutschen Mehles 100 Procent gewonnen hat. \*) In den letzten Wochen sind vier nach Sidney bestimmte Schiffe in Ladung gewesen, und wie groß der englische Verkehr mit Australien bereits geworden, geht daraus hervor, daß in London allein in diesem Augenblicke über vierzig Schiffe dahin bestimmt sind. Deutschland kann auf eine schöne Zukunft in Bezug auf seine Industrie zählen, wenn man es versteht, den Nagel auf den Kopf zu treffen.

(J. J. u. Gwbl.)

### Das Land der Contraste und der Harmonie.

Aus dem Mail. Echo.

In Italien, diesem gesegneten Erdstriche steht die Natur in ihrer vollendeten Größe da, und an den Brüsten derselben saugt Mensch und Kunst einen höheren Geist ein. Diese Vollendung aber gründet sich nicht auf einem überall gleichen, äusseren Charakter; Italien würde an ästhetischem Werthe der vom Weltall (einem aus

\*) Auch für Ungarn eine beachtenswerthe Nachricht!

D. Red.

Disharmonien zusammengesetzten ein klingenden Ganzen) abgezogenen Idee nicht so nahe kommen, wenn es nicht auch beseligende Schönheit und grauserregende Wildheit in Einem verbände. Schon der erste Blick, den der Wanderer von der Alpen eisigen Höhe auf die Lombardei wirft, ist von einem himmlischen Vergnügen angeweht, das aus den widersprechenden grell wechselnden Bildern entspringt. Auf der einen Seite ruht die Natur in schauerlicher Majestät; Berge auf Berge mit silbernen Häuptern, wo die Lavinen, dräuenden Wolken ähnlich, lauern, wo in tiefen Gießpalten die Schrecken der Unterwelt hausen, wo nur die Gense flüchtend vor dem kühnen Alpen-Jäger sich von Gletscher zu Gletscher schwinget, wo der kalte Strom der Lüfte aus den Regionen der winterlichen Zerstörung ferne weithin brauset. Anders ist der südliche Horizont: da lacht ein ewiger Frühling aus lieblichen Auen, wo der Po, der wogenzwängende Gabenbringer (Cridanus) Europa's Schönstes Thal durchfließt, die blühenden Ufer küsst, die feuchten Arme weit ausbreitet, und die Ebene besudelt, wo die milde Luft im süßen Aroma, Hesperiens ersten Gruß dem nordischen Wanderer entgegenhaucht. — So verändert sich auch der Bewohner: In den Alpen lebt das arme, Heerden weidende Volk, dessen Blut kalt wie das Klima des Vaterlandes, unangeregt von feinem Lüften, ruhig und gleichförmig fließt, unbekannt mit den verlarvten Reizen der Aussenwelt, die gleich übertünchten Gräbern, den modernden Leichnam in glänzender Hülle schließen, dessen Liebe zur Heimath zum Enthusiasmus steigt, und zum Heimweh wird, wenn das Ohr den süßen Ton des Alpenhorns nicht mehr vernimmt. Der Lombarde hingegen bewohnt prächtige Paläste und niedliche Landhäuser, die aus blühenden Gärten freundlich hervorblicken; ein feuriges Blut durchtobt seine Adern; in seiner Brust wogt der Kampf glühender Leidenschaften mit der Vernunft; alle Genüsse des Lebens locken ihn in den Schoos der Weichlichkeit, und weil er diese in keinem andern Lande so erhöht findet, so hängt er auch an seiner zauberschönen Heimath mit aller Kraft. Diese Scene bietet sich beim ersten Blicke in Italien dar und bleibt sich auch immerfort getreu. — Natur und Menschen sind der Einklang geheimnisvoller im Raume und in der Zeit verbundener Contraste. Neben den blühenden Ebenen des Po und des Arno, wo die üppige Fülle aus dem ewig frischen Born der Schöpfung fließt, wo ein glückliches, wohlhabendes, civilisirtes Völkchen wohnt, dessen Sprache Melodie ist, neben diesen Zauberhainen Hesperiens breiten sich die Lagunen und Maremmen und die pontinischen Sümpfe aus; öde, unfruchtbare Wüsteneien, deren pestartiger Hauch alles Leben vergiftet. Hoch über die paradiesische Gefilde heben die Appenninen und Abruzzen ihr felsiges Haupt

empor; im Todeschlummer ruht die Natur in den tiefen Schlünden der Ersteren, und ausser dem Hufschlage eines wie zwischen Wolken hängenden Maulthiers, und dem Gekreische eines Uhus, oder dem rollenden Donner, ertönt hier wohl kein Laut des frohen Lebens. So ist der arme, träge, in Lumpen gehüllte Neapolitaner das Gegenbild des reichen, betriebsamen, anmuthig gekleideten Florentiners; so schwärmt um die von Gold und Diamanten flimmernde Santa Casa Loreto's, neben dem Schaugepränge der Mysterien eine Unzahl von Bettlern, auf deren bleiche, hohle Gesichter, auf deren verküppelte, nackte Körper die eiserne Hand des Schicksals, ihres Lebens Schrecknisse deutlich eingeprägt hat, deutlich lesbar dem stolzen römischen Adel, der in sechsöpännigen Carossen an ihnen vorüber rollt. Ein trauriges Beispiel bietet uns die Campagna di Roma dar. Zerfällt liegt die alte Weltbeherrscherin gleich einer düster erhabenen Grabesurne über den Leichen der stolzen Söhne; der Geist derselben scheint das Gefilde zu bewachen und mit unsichtbarer geheimnißvoller Hand den Enkel zu mahnen, daß er nicht wage frech die heilige Ruine anzutasten. Jeder Stein, jede Handvoll Erde ist von der romantischen Mythe der grauen Vorzeit umweht. . . . Aber neben diesem Denkmale der Vergänglichkeit alter Größe unter dem Monde, erhebt stolz gethürmt Ne-Rom das mit goldstrahlenden Kreuzen geschmückte Haupt empor, und beherrscht die Welt durch Kunst; in siegender Glorie schwebt über ihr das verklärte Christenthum, wie ein schützender Genius, und tritt der gezähmten Löwin, dem wilden Heidenthume, auf den geketteten Nacken. Der Bezirk aber, wo diese Stadt thront, war ehemals, als die sieben Hügel noch drohend und königlich gekrönt standen, ein beinahe menschenleerer Erdstrich. (Beschluß folgt.)

#### Historische Anekdote.

Als auf dem bekannten Reichstage zu Worms, 1521, den Kaiser Karl V. ausgeschrieben, der Kurfürst von Sachsen sich seiner Silberbergwerke, der Kurfürst von der Pfalz sich des köstlichen Weins in seinen Landen, der Herzog von Baiern sich aber seiner schönen Städte rühmte, sagte Herzog Eberhard von Würtemberg: „Und doch hat bei allen diesen Vorzügen Eurer Lande sich keiner von Euch eines solchen Kleinods zu rühmen als ich!“ — Auf die Frage: was für ein Kleinod dieses sei? entgegnete er: „daß ich keinen Unterthan in meinem Lande habe, in dessen Hause ich nicht sicher und vor welchem ich nicht vertrauensvoll in der größten Einöde allein schlafen könne!“

#### Miscellen.

Aus Brüssel wird unterm 31. März (in der Voss'schen Ztg) gemeldet, daß Hr Liszt beim Brüsseler

Conservatoire als Professor angestellt worden sei, mit der Verpflichtung, jedes Jahr während dreier Monate dort Unterricht im Clavierspiel zu erteilen. — Herr Degenhart, von Geburt ein Deutscher, und gegenwärtig Bergwerks-Director in den südamerikanischen Minen von Oliva (Provinz Socorro) entdeckte auf der Spitze des Gebirgsrückens Cuchilla de la Pesunna del Venado, etwa 5000 Fuß über der Meeresfläche, deutliche Spuren von Fußritten großer Vögel, welche der antediluvianischen Vorwelt angehören, im rothen Sandstein, — eine Beobachtung, welche für die Geologen von großer Wichtigkeit ist. — Torquato Tasso soll auf Antrieb mehrerer gelehrten Römer in der Kirche des heil. Genufrinus in Rom ein prächtiges Denkmal erhalten. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge gedeckt u. der Bildhauer Giuseppe Fabris aus Vicenza hat die Arbeit bereits begonnen. Tasso verlebte bekanntlich in dem Kloster neben der erwähnten Kirche seine letzten Tage und starb auch daselbst; man bewahrt darin noch mehrere Handschriften und Hausgeräthe von ihm mit der größten Sorgfalt. — Der von dem berühmten Arzte und Schriftsteller Frank bei Gelegenheit der im Jahre 1839 zu Pisa stattgefundenen Versammlung Italienscher Gelehrten gestiftete Preis für die beste Lösung der Frage: „In welcher Weise wurde das Princip der Hippocratischen Heilmethode bis auf die neueste Zeit in Italien bewahrt?“ ist unter den sieben eingegangenen Abhandlungen der des Dr De-Renzi in Neapel zuerkannt worden. — Der Mechanikus, Peter Bauer in Nürnberg zeigte einige Tage eine Brettschneidemaschine, welche durch Elektro-Magnetismus in Bewegung gesetzt, von Jedermann bewundert und mit Vergnügen betrachtet wurde. Die elektro-magnetische Maschine bewirkt 100 bis 150 Umdrehungen in der Minute, und äußert eine solche Kraft, daß die Anwendbarkeit der Maschine im Großen keinem Zweifel unterliegt. — Die Versuche mit Locomotiven auf gewöhnlichen Landstraßen vermehren sich in England auf eine erfreuliche Weise. So fuhren neulich 17 Personen auf des Obrist Maceroni's Dampfswagen nach Blackheath bergauf, und legten 14 Meilen in der Stunde zurück. Auf dem Gipfel angekommen nahm man Wasser ein, tractirte die Angekommenen und fuhr wieder zurück. Mehrere Actionäre, die zugegen waren, äußerten laut ihre Freude über das Gelingen des Versuchs, und überhäufeten ihren Ingenieur mit Elogien.

#### Gnome.

Wähle das Edle dir mit zwanglos offenem Sinne,  
Und dem Gewählten bleib' immer von Herzen getreu.